

Lambarene lebt – über die aktuelle Funktion des Schweitzer-Spitals

Vortrag von Dr. Roland Wolf, Präsident der Internationalen Stiftung des Spitals (FISL), am 30. Oktober 2009 im Albert-Schweitzer-Freundeskreis Dresden, Haus der Kirche

Etwas mehr als drei Jahre trennen uns noch von dem Zeitpunkt, an dem das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene den 100. Jahrestag seines Bestehens feiern kann.

Als Albert Schweitzer mit seiner Frau Helene am 16. April 1913 den Boden der Missionsstation in Andende betrat, um am Ufer des Ogowe-Flusses aus dem Nichts ein Krankenhaus für die „Elenden in der Ferne“ zu errichten, hatte er wohl selbst nicht daran gedacht, dass sein Werk auch ein Jahrhundert später noch Bestand hat und nach wie vor im Dienst einer bedürftigen Bevölkerung steht.

Wenn sich die Hauptaufgabe, das „ärztliche Humanitätswerk“, über die Jahrzehnte hinweg nicht geändert hat, wenn viele Krankheiten wie die Malaria, die Eingeweidebrüche oder die tropischen Geschwüre nach wie vor anzutreffen sind, so hat es in den fast 100 Jahren und vor allem seit dem Tod des Spitalgründers doch entscheidende Änderungen gegeben.

Seit genau 35 Jahren wird das Spital von einer Internationalen Stiftung getragen, deren Budget zu rund 40% vom Staat Gabun gewährleistet wird; undenkbar für Schweitzer, der es immer abgelehnt hatte – und dank der Zugkraft seines Namens auch ablehnen konnte -, sich von staatlicher Hilfe abhängig zu machen.

Daneben ist das Krankenhaus auf die finanzielle Unterstützung von Hilfsvereinen vor allem in Europa angewiesen, denen es jedoch immer schwerer fällt, Spenden für ein Werk zu erhalten, dessen Bekanntheitsgrad in großen Teilen der Bevölkerung stetig abnimmt.

Garantiert der Staat Gabun einerseits also den Fortbestand des Krankenhauses, so sorgt sein politisches Handeln andererseits für eine Reihe von Problemen, die die Aufgabe der Trägerstiftung erschweren.

So wurde im vergangenen Jahr auf der anderen Seite des Flusses ein neues staatliches Regionalkrankenhaus errichtet, das voraussichtlich Ende des Jahres seinen Dienst aufnehmen wird. Wird der Staat angesichts dieser Einrichtung seine Subvention für das Schweitzer-Spital in der bisherigen Höhe aufrecht erhalten? Und wie wird sich letzteres gegenüber dieser technisch hochmodern ausgestatteten Konkurrenz behaupten können?

Schließlich sei daran erinnert, dass Albert Schweitzer der Überzeugung war, seine entscheidende Hinterlassenschaft sei die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben, die sein Spital überdauern werde.

Noch existiert aber dieses Spital und somit die konkrete Ausgestaltung von Schweitzers Denken. Für die Trägerstiftung bedeutet das die Aufgabe, der Ethik des Spitalgründers im täglichen Betrieb Geltung zu verschaffen. Kein leichtes Unterfangen bei über 200 Spitalangehörigen aus fast einem Dutzend Nationen, die, Afrikaner wie Nichtafrikaner, ihr Handeln nicht immer von verbindlichen Wertvorstellungen leiten lassen. Aber unserer Meinung nach ein lohnendes.